

die ansprechende Aufbereitung. Auf der beiliegenden CD-ROM sind zudem weitere Materialien und Informationen abrufbar.

Die Autor/inn/en möchten mit ihrem Werk dazu beitragen, „Partner für ein interkulturelles Gesamtlernprojekt zu gewinnen und neue Felder der interkulturellen Arbeit mit kommunalen Verwaltungen und Migrant*innenorganisationen zu erschließen“ (S. 13). Diesen Anspruch kann die anschaulich und verständlich geschriebene Publikation durchaus erfüllen. Das Preis-Leistungsverhältnis ist angesichts der mitgelieferten CD positiv zu bewerten. Wer ausführliche theoretisch-historische Abhandlungen zum Thema Interkulturelle Pädagogik erwartet, sei auf andere Werke verwiesen. Wer aber einen theoretisch-fundierte Überblick sucht, der Lust auf eine vertiefende Auseinandersetzung macht, dem kann dieses Werk uneingeschränkt empfohlen werden.

Cathrin Germing

Kraus, Katrin
Vom Beruf zur Employability?

Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs
(VS Verlag für Sozialwissenschaften) Wiesbaden 2006, 301 Seiten, 29,90 Euro,
ISBN: 3-531-14840-0

Dass man einem so intensiv bearbeiteten Thema wie dem Verhältnis von Pädagogik und Erwerbsbezug immer noch neue Aspekte abgewinnen kann, ist erstaunlich. Generationen von Berufspädagogen haben das Problem hin- und hergewendet, immer wieder neu interpretiert und Bibliotheken füllende Varianten erzeugt. Nichtsdestoweniger machen veränderte gesellschaftliche Konstellationen die Frage nach dem Verhältnis von Bildung und Beruf zu einer immer wieder neu aufgetischten Problematik. Es sind reale Verschiebungen der Arbeits- und Lebensverhältnisse, die theoretisch jeweils neu zu fassen sind. Dies geschieht gegenwärtig mit dem Begriff *Employability*, der beginnend mit der Jahrtausendwende zu einer neuen Wortwolke aufgebläht worden ist. Katrin Kraus unternimmt es, diese Modewelle auf theoretische Rückbezüge und Gehalte zu durchsuchen.

Nach einer knappen Rekonstruktion des Begriffs *Arbeit*, die im Wesentlichen Conze (1972) folgt, wird im Anschluss an Max Weber der Begriff *Erwerb* stark gemacht und nach den Möglichkeiten einer erwerbsorientierten Pädagogik gefragt. *Arbeit* als „Konzeptbegriff“ bleibt dabei zentral, gleichzeitig wird er als wandelbar gekennzeichnet und die Notwendigkeit betont, ihn jeweils kontextuell neu zu bestimmen. „Vor diesem Hintergrund wurde die Notwendigkeit einer Perspektivierung des Begriffs herausgestellt, die mit dem Bezug zur Erwerbsfunktion vorgenommen wurde. Der *Erwerb* wurde im Anschluss an Weber als wirtschaftliches Handeln, das an der Erhöhung der Chancen zur Verfügungsgewalt über Güter unterschiedlichster Art orientiert ist, bestimmt. *Erwerbsarbeit* ist damit die *Arbeit*, die den *Erwerb* von Gütern ermöglicht und deren Ausgangspunkt die Notwendigkeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes ist“ (S. 53). Auf diesen Rahmen werden die Begriffe *Employability* und *Beruf* bezogen. Sie werden verallgemeinert als zwei Formen des „*Erwerbsschemas*“ (Kapitel 5). In einer dreidimensionalen Systematik (S. 259) werden 1. *Fachlichkeit*, 2. *überfachliche Kompetenzen* und 3. *Erwerbsorientierung* als konstituierende Dimensionen herausgearbeitet.

Vor dieser Folie werden die Debatten über *Employability* verortbar. Es ist bemerkenswert, wie schnell dieser Begriff die Diskussion in Berufs- und Weiterbildung überschwemmt hat. Katrin Kraus dokumentiert die aktuellen Thematisierungen und ihre Kontexte. Nicht zufällig hat diese Debatte in Großbritannien wesentlich längere Tradition, die eingebunden ist in dortige Sozialpolitik und zurückbezogen werden kann bis in die ersten Anstöße zu den Armengesetzen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts (S. 114–121). Bezugnahmen auf „*Employability*“ finden sich hierzulande in der Kompetenzdiskussion, in der Debatte um „*Arbeitskraftunternehmer*“ und in Arbeitsmarktkonzeptionen.

Ihre Attraktivität erhält die Begrifflichkeit auch durch Irritationen des Konzeptes *Beruf* (Kapitel 4). Nach einer kurzen historischen Rekonstruktion des Berufsbegriffs werden die Diskussionen um die „*Krise des Berufs*“ aufgenommen (S. 149). Dies war schon Thema in der Weimarer Republik (A. Siemsen) in den

1960er Jahren (B. Lutz) und setzt sich fort. Katrin Kraus untersucht das Berufskonzept in seiner aktuellen Fassung am Beispiel von vierzehn Definitionen (S. 158–174). Sie kennzeichnet „Beruflichkeit“ als potenzialorientierten Transformationsbegriff und öffnet damit die Perspektive (Kapitel 4.4, S. 188–199). Die Leistungsfähigkeit des Berufsbegriffs besteht ihrer Meinung nach vor allen Dingen darin, Verbindungen zwischen Produktivität, Integration, gesellschaftliche Arbeitsteilung, Reproduktion des Arbeitsvermögens, Institutionen beruflicher Bildung und staatlichem Ordnungsregulativ herzustellen. „Diese Hauptfunktion begründet zugleich die Dominanz, wie auch die Prekarität des Berufskonzepts, dessen Position am besten mit einer ‚relativen Unabhängigkeit‘ bzw. einer ‚abhängigen Eigenständigkeit‘ beschrieben ist“ (S. 201).

Indem sowohl „Employability“ als auch „Beruf“ auf das Abstraktionsniveau des „Erwerbsschemas“ gehoben werden, werden die Begrifflichkeiten in ein anderes Licht gesetzt. Es wird eine übergeordnete Ebene hergestellt, die erweiterte Einschätzungen ermöglichen. „Mit dem Employability-Diskurs und dem Berufskonzept wurden zwei konkrete Formen des Erwerbsschemas rekonstruiert und analysiert“ (S. 263). Zweifellos ist „Employability“ eine Herausforderung für den „Beruf“. Die von Katrin Kraus herausgearbeiteten Metamorphosen lassen aber auch deutlich werden, dass der Begriff „Beruf“ offen ist für eine fortgesetzte Aushandlung beziehungsweise Neubestimmung des Bezugspunktes von Pädagogik. Dies gilt, wie Katrin Kraus überzeugend nachweist, schon dann, wenn man wie sie hauptsächlich die Tauschwertseite von Arbeit in den Blick nimmt. In der vorliegenden Studie bleibt die Inhaltlichkeit von Arbeitstätigkeit – ihr Gebrauchswert – weitgehend ausgeblendet. Würde dies stärker gemacht, würden die Argumente für „Beruf“ noch schlagkräftiger.

Peter Faulstich

**Rieß, Werner/Apel, Heino (Hrsg.)
Bildung für eine nachhaltige Entwicklung**

Aktuelle Forschungsfelder und -ansätze (Schriftenreihe „Ökologie und Erziehungswissenschaft“ der Kommission Bildung für eine nachhaltige Entwicklung der DGfE) (VS Verlag für Sozialwissenschaften) Wiesbaden 2006, 200 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 3-531-14788-9

Nach der Rio-Konferenz 1992 wurde die bis dato vorrangig naturwissenschaftlich/naturkundlich orientierte Umweltbildung nach und nach erweitert zu einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BfNE), welche neben dem Umweltschutz auch die Entwicklungsthematik mit einbezieht. Dem trug auch die entsprechende Kommission der DGfE Rechnung, indem Sie ihr Forschungsprogramm zur Umweltbildung von 1997 im Jahre 2004 neu auflegte als Forschungsprogramm „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. Im Anschluss an die Neuauflage des Forschungsprogramms, veranstaltete die Kommission eine Tagung mit einem vorangestellten Call for Papers, der sich an der Struktur des neuen Forschungsprogramms orientierte und die Themenbereiche Lehr-Lern-Forschung, Innovations-Forschung, Qualitäts-Forschung, Survey-Forschung und Genderforschung als Querschnittsthemen fokussierte.

Der vorliegende Sammelband enthält Beiträge, die mittels eines Peer-Review-Verfahrens zur Publikation ausgewählt wurden. Vier einleitende Kapitel zu den oben genannten Themenbereichen versuchen zu präzisieren, wie Forschung zur BfNE in dem konkreten Gebiet aussehen könnte und was bisher dazu beigetragen wurde. So identifiziert Werner Rieß als Aufgabenfelder der Lehr-Lern-Forschung zur BfNE die Frage nach dem Wissen, das Menschen benötigen, um die Idee einer nachhaltigen Entwicklung erfassen zu können, die Frage danach, wie Lernen im Kontext von BfNE abläuft, die Frage nach der lernförderlichen Motivation und die Frage nach den Methoden und Verfahren, die das Lernen bestmöglich unterstützen.

Ute Stoltenberg, die sich mit Innovationsforschung auseinandersetzt, unterscheidet bei diesem Gebiet zwei Aufgabenbereiche für die Forschung zur BfNE: die deskriptiv-analyti-